

oder weniger versprechen, als die Texte halten. Deren thematische Zuordnung erlaubt nur das ausführliche und hilfreiche Sachregister. Insofern gleicht die Lektüre einer abenteuerlichen Reise auf den Spuren des bisher zurückgelegten Weges der ökumenischen Verständigung. Auf die weitere theologische Erschließung und Reflexion darf man gespannt sein, denn jetzt hat sie eine editorische Basis. P. HOFMANN

NIKOLAKOPOULOS, KONSTANTIN (HG.), *Papst Benedikt XVI. und die Orthodoxe Kirche*. Bestandsaufnahmen, Erwartungen, Perspektiven. St. Ottilien: EOS 2008. 393 S., ISBN 978-3-8306-7354-5.

Die Beiträge des Sammelbds. dokumentieren zwei Ringvorlesungen zur Theologie Joseph Ratzingers/Papst Benedikts XVI. im Blick auf die Orthodoxie, ergänzt weitere Aufsätze und Dokumente zum Dialog von römisch-katholischer und orthodoxer Theologie. Die Initiative lag beim Herausgeber *Nikolakopoulos* (= N.), der in München Biblische Orthodoxe Theologie lehrt.

Zunächst seien die Beiträge der Ringvorlesungen vorgestellt. N. formuliert Erwartungshorizont und Themen des Dialogs (31–41, bes. 35–36), *Ioan-Vasile Leb* die patrologische Prägung von Ratzingers Begriff der Tradition (42–60), besonders im Blick einerseits auf die problematische Rezeption patrologischer Exegese und andererseits auf die ökumenische Chance, die diese beiden Kirchen gemeinsame Basis bietet. *Michael Schneider* betont die „Ansätze zu einer Integration östlicher Theologie“ bei Ratzinger (61–93): Es geht um den Primat des Logos (und damit der Wahrheit), nicht um „Rückführung auf Historie“ (65), um die Orientierung an Liturgie und die lebenspraktische Bedeutung des Dogmas, aber auch um die dilemmatische Behandlung von Schöpfung und Heilsgeschichte in der lateinischen Theologie, die Ratzinger im Anschluss an Bonaventuras *Hexaemeron* überwinde (81–86). *Philipp W. Hildmann* zeichnet Ratzingers theologische Perspektive Europas nach (94–115). Der Beitrag von *Athanasios Vletsis* zur „Theologie des Petrusdienstes“ (116–141) eröffnet die Reihe der im engeren Sinne dogmatischen Schwerpunkte: Lässt sich der Jurisdiktionsprimat als apostolisches Amt (*successio Petri*) verstehen, hilft eine Orientierung an den Gemeinsamkeiten von Ost und West im 1. Jahrtausend weiter? Die mögliche Selbstbegrenzung des westlichen Jurisdiktionsprimats einerseits, die nach dem Erlöschen der kaiserlichen Sorge für die Kirche neue östliche Frage nach dem Petrusdienst andererseits lasse auf weitere Schritte beider Seiten hoffen. *Gunther Wenz* problematisiert dagegen als evangelischer Systematiker den Zusammenhang von „[amtlicher] Gestalt und [Lehr-]Gehalt der apostolischen Tradition der Kirche (149, Anm. 4); damit steht auch die Unterscheidung zur Frage, ob es im ökumenischen Dialog zwischen Rom und der Orthodoxie um Lehrinhalte, im Dialog zwischen Rom und der Reformation hingegen um das Kirchliche schlechthin gehe (156; vgl. die Hinweise auf den „Streit der Kardinäle“ Ratzinger und Kasper und die „Präexistenz“ der Universalkirche oder um die Simultanität von Universal- und Teilkirche, 166–172). *Peter Neuner* sieht im erreichten ökumenischen Konsens über die Rechtfertigungslehre Ratzingers Handschrift (177–199), Abt *Johannes Eckert* betont seinen ekklesiologischen Ansatz bei der Brüderlichkeit (200–213), *Vladimir Ivanov* sieht liturgietheologische Gemeinsamkeiten zwischen Afanasjev, Schmemann und Ratzinger (214–233), die im Ausgang von geistlich-praktischer Erfahrung „nicht zuletzt auf die potentielle Wiederherstellung der kirchlichen Einheit auf liturgischer Ebene abzielen (228). *Horst Bürkle* thematisiert Ratzingers Wahrheitsfrage nicht für seinen systematischen Ansatz, sondern für den konkreten interreligiösen Dialog (234–259), während *Wolfgang Waldstein* den 4. Artikel von *Sacrosanctum Concilium* und seine Verbindung von Tradition und ritueller Vielfalt zugunsten der „alten Messe“ betont (260–277; inwiefern die „neue Messe“ – und nicht etwa bestimmte entstehende Experimente! – mit dieser nicht identisch sei, bleibt rätselhaft, vgl. 272).

Die übrigen Beiträge des Bds. ergänzen die Themenvielfalt: *Georgios Basioudis* würdigt einführend das Pontifikat Johannes Pauls II. für den katholisch-orthodoxen Dialog (16–31), der Athener Religionsphilosoph *Marios Bezgos* wertet den primatfixierten und christomonistischen „römischen Katholizismus“ scharf als Fehlentwicklung, die auf einen „orthodoxen Katholizismus“ hin zu korrigieren wäre (278–288; er verzichtet aber

leider darauf, die Korrekturvorschläge Ratzingers zu diskutieren, wie es vor allem Leb und Vletsis tun). Drei detaillierte und gleichwohl sehr konzentrierte Beiträge vertiefen bereits Angesehenes: *Georgios Martzelos*, Dogmatiker in Thessalonike, resümiert Stationen und Probleme des Dialogs (289–327, insbes. die heikle Frage nach dem Status der unierten Kirchen), *Anargyros Anapliotis* untersucht die „Funktion des Patriarchen im Westen und im Osten am Beispiel der Kirche Russlands“ und ihres Statuts (328–354), *Ignatios Sotiriades* würdigt den offiziellen Besuch des Athener Erzbischofs Christodoulos im Vatikan 2006 (355–360). Die angehängten Dokumente gelten der Wiederaufnahme der Belgrader Gespräche 2006, der gemeinsamen Erklärung des Papstes und des ökumenischen Patriarchen im selben Jahr sowie dem Ravenna-Papier von 2007.

Auch wenn Vorbehalte und Probleme (vor allem bei Begzos, aber immer wieder in der Frage des „Uniatismus“) ihre Schatten auf den Dialog werfen, so werden doch die Pontifikate von Johannes Paul II. und Benedikt XVI. als Chancen verstanden, den konkreten Einheitspunkt des ost-westlichen Dialogs immer deutlicher anzuvisieren: den nötigen Konsens über Primat und Liturgie, aber auch die gemeinsame patrologische Orientierung im 1. Jahrtausend, die dem Dissens vorausliegt. Gelegentlich wäre eine stärkere Orientierung an den theologischen Vorgaben wünschenswert gewesen: Ratzingers Theologie bietet genügend konsensfähige Ansatzpunkte, etwa von der als personale Sukzession verstandenen Tradition oder der Liturgie her Gemeinsamkeiten auch systematisch zu formulieren. Insgesamt bietet der sehr lesenswerte Bd. viele Anregungen und positive Signale nicht zuletzt auch angesichts der Komplexität der strittigen Fragen.

P. HOFMANN

WALLBRECHER, TRAUDL / WEIMER, LUDWIG / STÖTZEL, ARNOLD (HGG.), *30 Jahre Wegbegleitung*. Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI. und die Katholische Integrierte Gemeinde. Bad Tölz: Verlag Urfeld 2006. 192 S., ISBN 978-3-932857-40-9.

Der Band bringt eine Fülle unbekanntes Bildmaterials mit Briefen von und an Joseph Ratzinger sowie unveröffentlichte Katechesen und Predigten aus dem Archiv der Katholischen Integrierten Gemeinde München (K. I. G.). Er soll – wie A. Stötzel (= S.) für die Herausgeber im Vorwort sagt – zeigen, wie Logos und Liebe zur christlichen Lebensform und nicht als Utopie formuliert werden (7–8). Die Einleitung von S. verdichtet diesen Gedanken (10–18). Der Hauptteil, eingeleitet von *Rudolf Kutschera*, dokumentiert als „Bilderbogen von 1976 bis 2006“ (19–180) Ratzingers Begleitung der K. I. G. und indirekt auch seine Biographie mit ihren Rollenwechseln vom Professor zum Bischof, zum Kardinal und zum Papst. Beides bleibt miteinander verzahnt: die K. I. G. als „Ort in der Ortskirche“ (28) und die Begleitung durch den Ortsbischof bzw. Träger des Lehramts (entsprechend die römische Verortung in der Villa Cavalletti und auch die Vermittlung des Schülerkreises zwischen Gemeinde, Theologie und Lehramt). Von besonderem Interesse dürften die „Begegnungen mit dem Judentum“ sein (88–101), der seine jüdisch-christliche Gestalt im Urfelder Kreis angenommen hat und einen interreligiösen Ort für Ratzingers Theologie des „Einen Bundes“ bildet. Der kirchliche Impuls der „Sammlung“ gilt für geistliche Gemeinschaften und Personalgemeinden, verbindet diese aber auch mit deren amtlichen Instanzen. Auch die akademische Theologie findet hier ein Modell, den Glauben und seine Reflexion zu verorten (vgl. das Grußwort Ratzingers zur Eröffnung der „Akademie für die Theologie des Volkes Gottes“, 154–157 bzw. 150). Eine Sammlung geht aber, wie dieser jüdisch-christliche Dialog zeigt, über die sichtbaren Ränder der Kirche hinaus. Statt Utopie oder Revolution soll Integration geleistet werden, die, wie die Dokumente zeigen, von Gott als gefeierte Mitte in der Liturgie ausgeht. S.s Schlusskap. erläutert prägnant, was die Dokumente belegen (181–187; eine knappe chronologische Übersicht am Schluss: 190–191).

Der Bd. bietet reichlich, was Theologen eher fürchten: Bilder nämlich, die zudem dokumentieren, dass eine Integration von „Basis“ und „Hierarchie“ an konkreten Orten nicht utopisch, sondern lebbar und theologisch fruchtbar ist. Auf der Basis dieser (und weiterer) Quellen wäre dann – was dieser Bd. nicht leisten will und kann – der *locus theologicus* „Gemeinde“ und insbesondere der K. I. G. genauer zu bestimmen. Auch die Auseinandersetzung mit Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI. wird von einer biogra-